



*Jahresbericht
2014*

*20-Jahr-Jubiläum
wirft seinen Schatten voraus*

«Die Stiftung Schmelzi bietet erwachsenen Menschen mit psychosozialen Einschränkungen einen eigenständigen Lebensraum und/oder beschäftigt sie. Als weitere Wohnformen bestehen unter anderem betreute und begleitete Wohnformen. Sämtlichen Klientinnen und Klienten bietet die Stiftung Schmelzi Grenchen adäquate Freizeitmöglichkeiten.»

Dieser Text stammt aus der Leistungsvereinbarung mit dem Departement des Innern des Kantons Solothurn, vertreten vom Amt für soziale Sicherheit.

Dahinter stehen immer Menschen

Hinter solchen Leistungsvereinbarungen stehen immer Menschen. Menschen, die aus psychischen Gründen einen stationären, teilstationären oder ambulanten Aufenthalt in einer Institution benötigen. Die Zahl dieser Menschen nimmt von Jahr zu Jahr zu, dies ist erschreckend. Denn letztlich belasten mehr Plätze in den Institutionen die öffentliche Hand – sprich uns alle. Hier stellt sich die Frage, wie eingangs im Zitat erwähnt: Wer ist eigentlich behindert, die Gesellschaft oder die Behinderten?

Eine behinderte Gesellschaft?

Tatsache ist, dass psychische Krankheiten erschreckend zunehmen. Menschen geraten in Depressionen, fallen aus dem «sozialen Netz». Dies kann verschiedene Gründe haben; Stress, Trennung und Scheidung, Arbeitslosigkeit, Alkohol

und Drogen. Ist die Gesellschaft behindert? Dies muss leider oft bejaht werden. Alles muss schneller gehen, wir sind immer online, die Flexibilisierung der Arbeitszeiten, um dadurch immer erreichbar zu sein, macht uns oft zu Sklaven der Arbeit. Vielen Menschen gelingt es nicht mehr «abzuschalten», sich zu regenerieren. Und Menschen, die in diesen gravierenden Situationen sind, brauchen stationäre oder ambulante Betreuung.

Eine gefährliche Spirale

Werden diese Leistungen wirtschaftlich erbracht? Bedingt durch die massive Belastung unserer Sozialversicherungen (Ergänzungsleistung) entwickeln viele Kantone Instrumente zur Überprüfung der Wirtschaftlichkeit der einzelnen Institutionen. Es werden Benchmark-Vergleiche gemacht. Diese Massnahmen sind sicher sinnvoll, sie dürfen aber nicht auf dem Buckel der Patientinnen und Patienten in Bezug auf die Qualität der Leistungen ausgetragen werden. Viel eher ist die Frage zu stellen, inwieweit ist die heutige Gesellschaft schuld, dass immer mehr Menschen solche Plätze im geschützten Rahmen und in der zweiten Arbeitswelt brauchen. Wenn sich die Spirale des immer Schnelleren «Onlinelebens» weiterdreht, braucht es immer mehr solche Plätze. Und so können die Geldgeber, öffentliche Hand, noch mehr Instrumente schaffen, dem Übel wird nur durch Entschleunigung des Lebens entgegengetreten. Die Gesell-

schaft muss die Behinderung überwinden, so braucht es auch weniger Plätze in den Institutionen.

Zu einigen Schwerpunkten des Berichtsjahres:

Wohngruppe «Dorfacker» in Zuchwil

Im Berichtsjahr wurde die ehemalige Wohngruppe «Lichtblick», die von einer AG betrieben wurde und aus Altersgründen des damaligen Besitzers aufgegeben werden musste, in die Stiftung Schmelzi integriert. Die Wohngruppe «Dorfacker» in Zuchwil umfasst 20 Plätze für psychisch behinderte Menschen. Sie passt ausgezeichnet in die Struktur der Stiftung Schmelzi und erweitert das dringend benötigte Platzangebot.

Wäscherei im Alters- und Pflegeheim «Sunnepark» in Grenchen

Im Berichtsjahr nahm die Wäscherei des Wohnheims Schmelzi im «Sunnepark» den Betrieb auf. Neben der Wäsche des Wohnheims wird die Wäsche des Alters- und Pflegeheims Sunnepark und weiteren Institutionen gewaschen. Die Sunnepark AG stellt die entsprechenden Räume zur Verfügung und die Stiftung Schmelzi stellt den Maschinenpark. Damit wurden Beschäftigungsplätze für Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnheims Schmelzi geschaffen.

GBM und IBB

Das Bedarfsabklärungsinstrument GBM, individuelle Bedarfsklärung,

Betreuungs- und Förderplanung wurde seinerzeit mit grossem Schulungsaufwand in den Institutionen des Kantons Solothurn eingeführt. Für die Stiftung Schmelzi ein sehr taugliches Instrument zur individuellen Bedarfsabklärung, Betreuungs- und Förderplanung. Nun hat der Kanton Solothurn entschieden, dass das System GBM durch das System IBB – individueller Betreuungsbedarf, eingeführt in den Kantonen AI, AR, GL, GR, SG, SH, TG, ZH, abgelöst werden soll. Wir bedauern diesen Entscheid. Das System IBB ist ein reines Bedarfs- erfassungssystem und hat im Gegensatz zu GBM keine Förderplanung.

Aussenwohngruppe Castello

Die Verhandlungen zum Kauf des Personalhauses der Stiftung Alterssiedlung, in der die Wohngruppe Castello eingemietet ist, konnte im Berichtsjahr

*«Wenn da ein
glückliches Leben
willst, verbinde es
mit einem Ziel, nicht
aber mit Menschen
oder Dingen.»*

Albert Einstein
(1879–1955), Physiker

noch nicht abgeschlossen werden. Es wurde eine neutrale Schätzung des Kaufpreises in Auftrag gegeben.

Personelles Wohnheim Schmelzi

Das Wohnheim zeigte auch im Berichtsjahr eine sehr geringe Personalfluktu- ation. Dies wirkte sich wie in den vergangenen Jahren positiv auf das gute Betriebsklima aus, von dem nicht zuletzt die Heimbewohnerinnen und Heimbewohner profitieren.

Personelles Stiftungsrat

Auf Ende 2014 trat Urs Tschaggelar aus dem Stiftungsrat aus. Urs Tschaggelar trat im Jahr 2009 in den Vorstand des damaligen Vereins Wohnheim Gren- chen-Solothurn ein und begleitete juris- tisch die Überführung des Vereins in die Stiftung Schmelzi. Die Stiftung dankt Urs Tschaggelar für seine engagierte Mitarbeit. Der vakante Stiftungsratssitz konnte erfreulicherweise durch Charlotte Froelicher, Verwaltungsrätin, Bellach, wieder besetzt werden. Wir wünschen ihr eine erfolgreiche Zeit im Stiftungsrat und freuen uns auf ihre engagierte Mitarbeit.

Finanzielles

Die Belegung war wie in den vergange- nen Jahren sehr gut. Plätze im Wohn- heim Schmelzi und in den angegliederten Wohngruppen sind begehrt. Das Angebot des begleiteten Wohnens wur- de weiter ausgebaut. Es zeigt sich, dass externe Wohnplätze mit Begleitung in Zukunft immer notwendiger werden. Der ambulante Bereich wird, wie im Gesundheitswesen, bei psychisch behin- derten Menschen gegenüber dem sta- tionären Bereich in Zukunft zunehmen. Die Stiftung Schmelzi richtet ihre Strategie danach aus. Der Rechnungs- abschluss 2014 ist dank der guten Belegung positiv ausgefallen. Dies trotz einigen Investitionen wie Wäscherei im «Sunnepark» und Aufbau der Wohngruppe «Lichtblick» in Zuchwil.

20-Jahr-Jubiläum im Jahr 2016

Das 20-Jahr-Jubiläum im Jahr 2016 war bereits im Berichtsjahr ein Thema und warf seine Schatten voraus. Mit ver- schiedenen Aktivitäten wird die Stiftung Schmelzi dieses Jubiläum begehen.

Dankeschön

Dem Institutionsleiter, seit Gründung des Wohnheims mit Engagement und fachlicher und menschlicher Kompetenz an der Arbeit, sei herzlich gedankt. Ein ausgezeichnetes Team von Mitar-

beiterinnen und Mitarbeitern steht ihm zur Seite, ihnen sei ebenfalls herzlich gedankt.

Der Stiftungsrat ist das strategische Führungsorgan der Stiftung Schmelzi. Mit meinen kompetenten Stiftungs- ratsmitgliedern konnten wir auch im Berichtsjahr die Institution weiter- entwickeln, für die engagierte Arbeit danke ich herzlich.

Gönnerinnen und Gönner haben mit ihren Spenden dem Heim ermöglicht, Ferienlager für die Bewohner durch- zuführen.

Der Kanton, das Amt für soziale Sicher- heit und dessen Fachstelle haben die Stiftung Schmelzi auch im Jahr 2014 als Partner und Aufsichtsbehörde un- terstützt und fachlich begleitet.

LUKAS BÄUMLE



*Es ist normal,
verschieden zu sein*

Im Alltag setzen wir uns dauernd mit Verschiedenheit auseinander. Grundsätzlich eine positive und herausfordernde Gegebenheit, die zum Dialog anregt, inspiriert und Perspektiven eröffnet. Das war auch im vergangenen Jahr nicht anders.

In der Praxis kommt dann immer wieder die gleiche Fragestellung: Wie verschieden darf man sein, damit man nicht zu sehr auffällt und von der Gesellschaft stigmatisiert wird? In Zukunft müssen wir uns weniger Gedanken über solche Fragen machen, denn wir haben jetzt die Inklusion.

Inklusion? – Die Erklärung

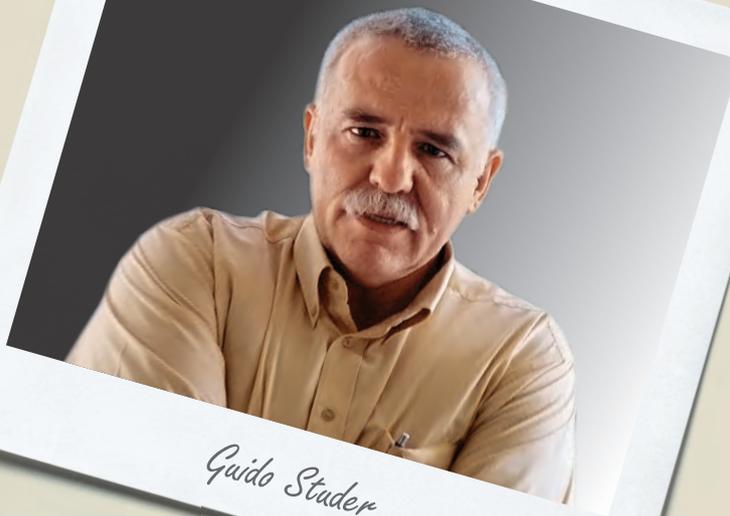
Inklusive Pädagogik ist ein pädagogischer Ansatz, dessen wesentliches Prinzip die Wertschätzung und Anerkennung von Diversität (Unterschiedlichkeit) in Bildung und Erziehung ist. Inklusion bedeutet das Zusammensein und die gegenseitige Akzeptanz unter den Menschen. Die Integration in eine Gruppe ist nicht notwendig, da von Beginn weg alle mit eingeschlossen sind und niemand ausgegrenzt wird. Die Heterogenität, die die Normalität in unserer Gesellschaft darstellt, bekommt höchste Wertschätzung.

Kühn aber nicht «weltverträglich»

Ein kühner Ansatz, der mit der aktuellen Weltlage leider nicht korrespondiert. Und trotzdem ein Ansatz, der aktuell in beinahe allen pädagogischen Konzepten erscheint, und im pädagogischen Alltag, bei konsequenter Umsetzung, zu einer enormen Herausforderung auf verschiedenen Ebenen wird. Ein «all include»-Angebot sozusagen. Für zwei Wochen Urlaub im Jahr, mag das ja ganz gut sein. Aber ist ein solches System tauglich für den Alltag?

*«Der Fortgang
der wissenschaftlichen
Entwicklung ist
im Endeffekt eine
ständige Flucht
vor dem Staunen.»*

Albert Einstein
(1879–1955), Physiker



Guido Stader

Was macht den Unterschied zur Arbeit von heute? Begegnen Institutionen, die im Betreuungskonzept die Inklusion hervorheben, den betreuten Menschen in Zukunft mit einer anderen Haltung als bisher? Müssten wir mit der Absicht Inklusion umzusetzen nicht zuerst die alten Strukturen aufbrechen und von den aktuellen Institutionen wegkommen, die in der Regel auf Menschen mit bestimmten Einschränkungen spezialisiert sind, und auch das entsprechende Fachpersonal haben?

Findet dann eine weitere Begriffsinflation statt wie am Beispiel vom Erzieher zum Sozialpädagogen zum Inklusionspädagogen? Oder von der Hilfsschule zur Kleinklasse, zur Werkklasse zur Förderklasse, zur Einführungs-klasse bis zur Regelklasse von integriert bis separiert? Als nächstes dürfte dann der Begriff der Inklusionsklasse mit Inklusionskindern geboren werden. Der Begriff Inklusion findet sich übrigens in der Originalfassung der Behindertenrechtskonvention kein einziges Mal.

Individualität hochhalten

Es mag den Eindruck erwecken, ich sei ein vehementer Gegner der Inklusion. So einfach ist das aber nicht. Im Gegenteil: Ich nehme die Bestrebungen sehr ernst, stosse aber bei der Projektion in den Alltag immer wieder an altbekannte Grenzen, wenn es darum geht, alle allen gleichzumachen. Für mich wird der Begriff der Inklusion aktuell missbräuchlich verwendet. Es ist einmal mehr der Versuch, Verantwortung an unklare Begrifflichkeiten zu delegieren und Handlungsfragen auszuweichen.

Wir haben noch viele Baustellen, im Bereich der Gleichstellung der Geschlechter, Behinderte in den normalen Arbeitsprozess zu integrieren oder die Durchsetzung der Rechte von Kindern. Das sind nur einige wenige Beispiele. Wir haben die gesetzlichen Grundlagen, wir haben die Infrastruktur wie Gleichstellungsbüros. Und wir haben die Fachpersonen zur Umsetzung. Hand aufs Herz, Funktionieren tut das nicht. Also stelle ich mir die Frage: Müssen wir noch mehr haben vom Gleichen, um das Gefühl zu haben, wir tun etwas – nur klappt dabei die Umsetzung nicht . . .

Wenn ich den Inklusionsgedanken in unseren «Schmelzi»-Alltag übertrage, so sehe ich überall Menschen aus verschiedenen Kulturen. Mitarbeitende, Klienten, Frauen, Männer, auch mal Kinder, schräge und unscheinbare, aber immer Menschen, die miteinander einen mehr oder weniger respektvollen Umgang pflegen. Sie setzen sich auseinander, hören einander zu, leiden an ihrer Krankheit oder der Unzulänglichkeit helfen zu können.

Sage mir, welche Einschränkungen du hast, und ich sage dir, wie integrierbar du bist!

GUIDO STUDER



Hoffnungsvoll in die Zukunft

Als Wohngruppe ist man unter anderem gefordert, Beziehungsarbeit und transparente Kommunikation in Einklang zu bringen. Ohne die Hoffnung, wäre ich längst verloren!

«Ich habe nie aufgehört zu hoffen! Zu hoffen, dass ich irgendwann mit meiner Krankheit zufrieden leben kann. Meine eigene Hoffnung, aber auch die meines Umfeldes hat es erst möglich gemacht, immer weiterzugehen, die Krankheit zu akzeptieren und mit ihr zu leben.»

Diese Aussage eines psychisch beeinträchtigten Mannes hat mich zum Nachdenken angeregt. Was braucht es, um trotz einer langjährigen, psychischen Erkrankung ein zufriedenes, erfülltes und aktives Leben zu führen? Welches sind die Faktoren, die es möglich machen, Schritte in die Selbstständigkeit zu machen? Was brauchen unsere Klienten von uns?

Hoffnung, die etwas zählt

In Gesprächen mit unseren Klienten kommen wir immer wieder auf das Thema Hoffnung. Es wird dabei klar, dass Betroffene, die die Hoffnung auf ein erfülltes und zufriedenes Leben mit ihrer Erkrankung aufgeben, sich auch selber aufgeben und die Motivation verlieren, den steinigen Weg weiterzugehen. Auch wird klar, wie wichtig Menschen in ihrer Umgebung sind, die an sie glauben, die die Hoffnung nicht verloren haben und ihnen damit eine «stellvertretende Hoffnung» vermitteln können. Wir müssen uns im Klaren sein, dass unsere Hoffnung etwas zählt!

Hier spreche ich von Hoffnung als einer Atmosphäre, als einer persönlichen Haltung der Fachpersonen und Angehörigen, aber auch als eine Art und Weise, wie wir als Fachpersonen den betroffenen Menschen betrachten, und wie wir ihm begegnen. Es geht meines Erachtens dabei um eine Offenheit für Möglichkeiten bei den Betroffenen selbst und auch bei den Fachpersonen. Denn fehlt die Hoffnung, so kommt es nicht einmal dazu, dass sich Betroffene oder die Menschen aus ihrer Umgebung Gedanken und Vorstellungen über ein erfülltes und zufriedenes Leben mit der Krankheit machen.

Mit Zukunftsperspektive

Hoffnung bedeutet dabei nicht ein leichtfertiges «Das wird schon wieder». Es geht nicht um die Hoffnung auf vollkommene Heilung oder die Hoffnung auf Wunder. Es geht auch nicht um übertriebene oder «falsche», sondern um «positive Hoffnung», eben um eine Offenheit für Möglichkeiten.

Es geht darum, nach Möglichkeiten zu suchen, wie das Leben mit dieser Krankheit aussehen könnte. Wie mit der Krankheit und den damit einhergehenden Symptomen am gesellschaftlichen Leben teilgenommen werden kann. Wie es jedem einzelnen Betroffenen gelingt, sich in seinem sozialen Umfeld zu integrieren oder dieses wieder aufzubauen. Es geht darum, die Hoffnung nicht zu verlieren, dass Wege und Möglichkeiten gefunden werden können mit der Erkrankung umzugehen.

«Der Sinn des Lebens besteht nicht darin ein erfolgreicher Mensch zu sein, sondern ein wertvoller.»

Albert Einstein
(1879–1955), Physiker

Wir müssen uns bewusst sein, wie wichtig die Hoffnung und eine positive Zukunftsperspektive für die psychische Gesundheit unserer Klienten sind. Es ist ein stetiger Prozess, die Hoffnung und die positiven Perspektiven unserer Klienten zu fördern und zu erhalten, manchmal auch zu erwecken. Dass dabei die eigene Hoffnung und Zuversicht erhalten bleibt, ist und bleibt wohl die grosse Herausforderung.

Negative Einflüsse überwinden

Immer deutlicher wird mir in diesem Zusammenhang, dass es ein Ziel unserer Arbeit ist, den Betroffenen zu helfen, die negativen Einflüsse ihrer Erkrankung zu überwinden, auch wenn diese möglicherweise bestehen bleiben. Dass sie ihren persönlichen Umgang mit der Krankheit finden, und die Veränderung ihrer Person akzeptieren können.

Hierzu eine Aussage eines Betroffenen, welchen ich begleitet habe: «Erst als ich begriffen habe, dass es nicht darum geht, wieder so zu werden wie vor meiner Erkrankung, das Leben zu führen, welches ich vor meiner Erkrankung hatte, wurde ich zufrieden. Mir ist etwas passiert und nun bin ich nicht mehr derselbe wie vor meiner Erkrankung. Ich habe viele Einschränkungen, und es gibt Tage, die sind sehr schwer. Mittlerweile weiss ich aber, wie ich damit umgehen kann.»

In diesem Sinne ist für mich die Erhaltung und Erweckung der Hoffnung bei unseren Klienten wie auch bei uns als Fachpersonen ein zu beachtender und erstrebenswerter Faktor unter sehr vielen.

Ich wünsche uns allen eine hoffnungsvolle Zukunft!

BERIT DUCOMMUN



Das WG-Schmelzi-Team.





Wohngemeinschaft
Castello

Gemeinsam stark

Ein gutes Team beherrscht die Kombination persönlicher Wertschätzung und kritischer Auseinandersetzung (Peter Siwon).

Diese Weisheit, über die ich zufälligerweise gestolpert bin, beschreibt meiner Meinung nach treffend den Begriff der Teamarbeit. Da sich die Mitarbeitenden der WG Castello (bzw. wahrscheinlich die gesamte Institution der Stiftung Schmelzi) mit immer neuen Aufgaben und Herausforderungen konfrontiert sehen und meiner Meinung nach eine gute Teamzusammenarbeit die Basis für erfolgreiches Gelingen in unserem Metier ist, widme ich mich dieser Thematik.

Konstruktiver Austausch im Team

Im Februar 2014 nahm ich meine Arbeit im Team der WG Castello auf und stiess dabei auf sechs Arbeitskolleginnen und -kollegen, welche alle im sozialpädagogischen Bereich ausgebildet sind oder sich auf dem Weg dazu befinden. Die Arbeit in einem fachlich so gut ausgebildeten Team bedeutet einen angeregten Austausch über Handlungs- und Verhaltensmöglichkeiten sowie Anwendung von bekannten pädagogischen Methoden. Aber auch Ideenreichtum ist ständig gefragt, wenn es um die Zielerreichung der Klienten geht. Wir legen Wert darauf, unsere Klienten als Individuen wahrzunehmen und sie dort abzuholen, wo sie gerade stehen. Ich schätze hier im Castello ganz besonders, dass wir immer wieder verschiedene Lösungs-



„Ein Abend, an dem sich alle Anwesenden völlig einig sind, ist ein verlorener Abend.“

Albert Einstein
(1879–1955), Physiker



ansätze ausprobieren, um gemeinsam mit den Klienten an ihren Lebensplänen zu arbeiten. Als Fachperson bin ich somit immer wieder gezwungen, mein eigenes Handeln regelmässig zu reflektieren bzw. auch zu hinterfragen; was sich wiederum auf die Professionalität meiner Arbeit auswirkt. Von menschlicher Seite her wurde ich vorbehaltlos und freundlich in diese Gruppe aufgenommen.

Vorbild sein

Da wir der Auffassung sind, dass sich ein Team stetig weiterentwickelt, sollte es somit regelmässig gepflegt werden können. Am Teamtage, der diesen Gruppenprozess unterstützen soll, hatten wir wieder mal ausgiebig und ungehindert Zeit, über unsere Haltungen und Ansichten zu diskutieren (man denke an das Zitat von Siwon...). Wesentlich kam dabei heraus, dass uns Transparenz gegenüber den Klienten und Versorgern sehr wichtig ist und uns der Umgang der WG-Bewohner untereinander am Herzen liegt. Wir strichen dabei auch hervor, dass wir uns als Vorbilder für die Klienten sehen und ihnen gewisse Verhaltensweisen deshalb auch vorleben wollen, wobei wir uns an gesellschaftlichen Werten orientieren (z. B. sich grüssen, Hände waschen etc). Als Widerspiel zu diesen anstrengenden Stunden haben wir zum Abschluss einen Foxtrail gemacht, wobei auch hier Diskussionen und die Suche nach Lösungen (wie muss die Anweisung verstanden werden oder wo geht's lang) nicht zu kurz kamen.

Kreative Lösungen

Als Team hatten wir im vergangenen Jahr mit Herausforderungen zu tun, denen man individuell und auch kreativ begegnen musste: gewisse Zuwiderhandlungen gegen die Hausordnung «ahndeten» wir mit einer «Fözteltour», kurzzeitige Tagesstruktur boten wir im eigenen Haus an (es gibt immer etwas zu tun...). So setzen wir auch eine unserer gemeinsamen Haltungen um, welche lautet, dass unsere Interventionen der Zielerreichung des Klienten dienen und sich an den gesellschaftlichen Werten orientieren sollen.

Strukturelle Veränderungen

Abschliessend einen Ausblick auf das laufende Jahr 2015: Wir sehen uns mit strukturellen Neuerungen konfrontiert: das Bedürfnis nach einer eigenen Wohnung mit mehr Betreuungsstunden, als dies ein niederschwelligeres Angebot leisten kann, ist unserer Erfahrung nach gewachsen. Aus diesem Grund werden wir in diesem Bereich unser Angebot ausbauen. Wenn wir uns als Team bei einem sicher sein können, dann ist es die Tatsache, dass wir im Castello nicht so schnell Gefahr laufen, in einen sogenannten Alltagstrott zu fallen. Was heute besteht, muss morgen nicht gleich sein und dies macht die Arbeit hier so abwechslungsreich und spannend.

ANDREA MAST



Wohngemeinschaft
Frohheim

Alles eine Frage der Perspektive

Mit dem Eintritt in eine Wohngruppe kommen die Klientinnen und Klienten in eine Schicksalsgemeinschaft auf die sie kaum Einfluss nehmen können.

Was denken Sie, wenn Sie das Bild anschauen?

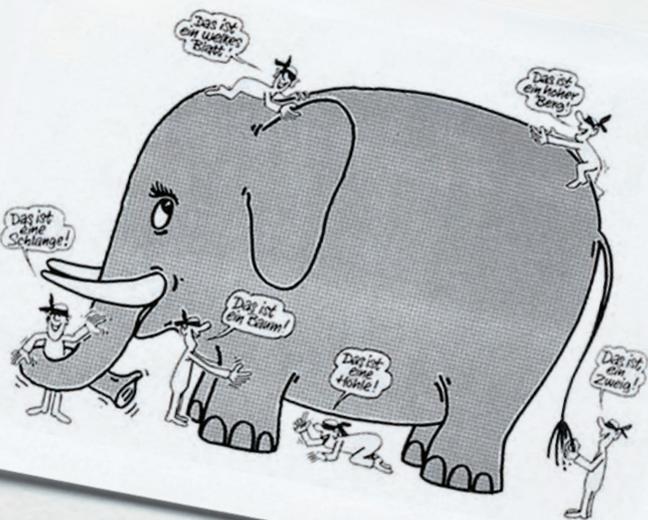
«Irgendwie hat ja jeder Recht!», ist mir vor allem durch den Kopf gegangen, als ich das Bild betrachtet und verschiedene Meinungen dazu gehört habe. Es könnten sowohl ein Berg, wie auch ein Blatt, ein Zweig, eine Schlange und anderes mehr sein. Die Wahrnehmung ist immer auch abhängig von eigenen Erfahrungen und Beschreibungen.

Wir wollen diese Betrachtungsweise auf unsere tägliche Arbeit mit den Klientinnen und Klienten übertragen. Sie sind dieser Thematik täglich mehrfach ausgesetzt.

Was heisst das?

Mit dem Eintritt in eine Institution und eine Wohngruppe tritt der Klient zwangsläufig in eine bestehende Gruppe ein – sozusagen in einen Zwangskontext. Mitbewohner und Betreuende kann sich niemand selbst auswählen. Das führt zur eingangs unterschiedlichen Wahrnehmung und einer damit verbundenen differenzierten Situationsbetrachtung. Mit diesem Umstand setzen wir uns mit den Klientinnen und Klienten tagtäglich auseinander.

Schon nur die Definition einer Wohngruppe und deren Zweck sind unterschiedlich. Ich habe den Klienten die Frage gestellt:
«Was bedeutet für Sie das Wohnen in der Wohngruppe Frohheim mit anderen Klienten?»





«Phantasie ist wichtiger als Wissen. Wissen ist begrenzt, Phantasie aber umfasst die ganze Welt.»

Albert Einstein
(1879–1955), Physiker

Die Antworten fielen erwartungsgemäss unterschiedlich aus:

- «Ich habe durch die Wohngruppe ein Dach über dem Kopf erhalten.»
- «Für mich ist die WG eine Familie!»
- «Ich bin froh, dass ich hier bin – ich habe hier ein schönes Zimmer!»
- «Für mich bedeutet es nichts – mit anderen zusammen zu wohnen.»
- «Ich habe immer Menschen um mich herum und Kontaktmöglichkeiten.»
- «Ich schätze, dass die WG-Konstellationen immer zuerst besprochen werden und so allen ein Mitspracherecht gewährt wird.»

Was bedeutet dieser Zwangskontext für die Betreuungspersonen einer WG, und wie gehen wir mit den Klienten konkret damit um?

In einem Zwangskontext treffen verschiedene Individuen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Erklärungen für die momentane Situation aufeinander. Die einen «puschen» sich gegenseitig, die anderen ziehen sich gegenseitig in die Tiefe. Eine stetige Auseinanderset-

zung mit sich selber, aber auch mit den Mitbewohnern und Betreuungspersonen sind zentrale Aufgaben in einem Zwangskontext.

«Für einen ist der Elefant ein Zweig – für den anderen ein Blatt!»

Wir als sozialpädagogische Wohngruppe sind gefordert, durch Beziehungsarbeit und transparente Kommunikation diesen Zwangskontext positiv zu beeinflussen und zu gestalten. Das Zusammenleben mit so vielen Individuen kann die Entwicklung jedes Einzelnen fördern und unterstützen. Unsere Kernaufgabe ist, ein gemeinsames Erleben zu ermöglichen und im gesamten Kontext an einem Ziel zu arbeiten. Gemeinsame Ziele werden erarbeitet, gemeinsame Ausflüge geplant und durchgeführt.

Die monatliche Frohheimsitzung dient als allgemeiner Austausch und wird methodisch geplant.

FABIAN SCHWALLER,
SOZIALPÄDAGOGE HF IN AUSBILDUNG



Wohngemeinschaft
Blüemli

Einmal im Jahr auf Berner-Oberland-Tour



Die Ferienwoche in Iseltwald im Berner Oberland gehört zu einem unverzichtbaren Bestandteil eines Jahres. Die Klientinnen und Klienten haben sich dafür einen Leitsatz von Giovanni Boccaccio zu Herzen genommen: «Es ist besser zu geniessen und zu bereuen, als zu bereuen, dass man nicht geniessen hat.»

Diesen Leitsatz nehmen wir uns jedes Jahr zu Herzen, wenn wir für eine Woche mit unseren Klientinnen und Klienten ins Berner Oberland fahren.

Klein aber fein

Iseltwald ist ein idyllisches Fischerdorf direkt am Brienersee. Wasser und Berge prägen unseren Aufenthaltsort. Unser Zuhause während dieser Ferienwoche ist jeweils das Ferienheim für Behinderte. Ein wunderbares Chalet, direkt neben der Kirche gelegen. Die Betreuung ist für die Küche zuständig

und wird von den Klientinnen und Klienten tatkräftig unterstützt. Der grosse Essraum oder bei schönem Wetter ein geräumiger Sitzplatz sorgen für eine unbeschwerte Kulisse beim Essen. Vor allem im Frühsommer, wenn die Kirschenreife ist, pflücken unsere temporären Nachbarn die feinen Früchte von den Bäumen. Und meistens bekommen wir davon auch etwas ab!

Bereits zum siebten Mal in Iseltwald

Da wir mittlerweile schon zum 7. Mal nach Iseltwald fahren, finden sich unsere Klientinnen und Klienten im Dorf gut selbstständig zurecht. Jedes Jahr gibt es viel zu erkunden und wir sind stets unterwegs. Zu unseren Ausflugszielen

gehören abwechslungsweise die Giessbachfälle, der Ballenberg oder der Harder. Auch eine Schifffahrt, verbunden mit einem feinen Kaffee und Dessert in der Konditorei Schuh in Interlaken, ist für die ganze Gruppe jeweils ein wunderschöner Tagesausflug, der auf dem Tätigkeitsprogramm nie fehlen darf. Den Alltag hinter sich lassen, die Beschwerden vergessen, das Leben für eine Woche im Jahr mal so richtig geniessen. Die Dankbarkeit und Freude, welche die Betreuung in dieser Ferienwoche wahrnimmt, ist riesengross und deshalb ist es auch für uns jeweils eine unvergessliche Woche mit vielen spannenden, erlebnisreichen und schönen Momenten.

SÉVERINE MÜLLER



Das WG-Blüemli-Team.



Wohngemeinschaft
Wissbächli

Angekommen

Der Bericht über die WG Wissbächli ist eine Lebensgeschichte eines Klienten, und wie er letztlich in der Stiftung Schmelzi einen neuen Lebensplatz gefunden hat.

Ich beginne mit einem Zitat: «Jeder Mensch hat Träume oder Wünsche in seinem Leben, manche von diesen werden im Verlauf des Lebens erfüllt und manche nicht. Genauso gibt es im Leben Veränderungen, welche wir anstreben oder einfach hinnehmen müssen. Aber manchmal ist die Veränderung genau das, was wir brauchen.»

So begann alles...

Ich wohnte zusammen mit meiner Mutter in einer schönen Wohnung. Mein Leben war wunderschön – bis ich mit gesundheitlichen und psychischen Problemen zu kämpfen begann. Ich

spürte eine grosse Veränderung in meinem Leben, und ich konnte mir nicht vorstellen, mit diesen Problemen zu leben. Ich musste lernen, mit dieser Krankheit umzugehen. Meine Beistandin sorgte dann für einen Platz in der WG Wissbächli.

...mit einem harzigen Start, aber gutem Ende...

Zu Beginn hatte ich grosse Mühe, den Kontakt zu meinen Mitbewohnern und zum Betreuungspersonal zu pflegen. Ich brauchte Zeit, um mich in diese neue Umgebung und das damit verbundene Umfeld einzugewöhnen. Zwischenzeitlich pflege ich einen guten Kontakt zu meinen Mitbewohnern und dem Betreuungspersonal. Dank meinem Glauben an «Allah» habe ich die Hoffnung nie aufgegeben.

...und so ging es weiter...

Einmal in einer Institution leben zu müssen, habe ich mir eigentlich nie vorstellen können. Schliesslich habe ich viele Jahre selbstständig in einer Wohnung gelebt.

...und es kam gut

Ich wohnte viele Jahre selbstständig in einer Wohnung. Vor acht Jahren erlitt ich auf einer Reise durch Ägypten eine Hirnblutung. Mein Leben wurde von einem Moment zum andern völlig umgekrempelt. Die Folge der Hirnblutung war eine einseitige Lähmung am rechten Arm. Der akuten Krankheit folgten viele Klinikaufenthalte und Therapien. 2012

trat ich in die Stiftung Schmelzi ein und wohnte zuerst für ein Jahr im Haupthaus und arbeitete tagsüber im Atelier. Zu Beginn machte ich einfache Handarbeiten, wie zum Beispiel Kalumet-Brennhölzer. Dies machte mir Freude. Besonders schön war die Arbeit in der Schreinerei, in welcher ich Möbel herstellen konnte. Eine grosse Veränderung war für mich die Umstellung in die externe Tagesstruktur der VEBO. Nach rund einem Jahr erfolgte ein interner Wechsel in die WG Wissbächli. Seit ich in dieser Gemeinschaft lebe, kamen viele neue und positive Erfahrungen hinzu. Ich lernte zum Beispiel kochen, waschen und bekleidete auch verschiedene Ämter, die das Leben in einer solchen Struktur erfordert. Ich bin meinen Betreuern für ihre wertvolle Arbeit dankbar.

MARCEL LONGERICH
UND SIVAKUMARAN VENUYA



Alpaslan Altintas



Marcel Longrich



Wohngemeinschaft
Dorfacker

Aller Anfang ist schwer...



Im September 2013 beschloss der Stiftungsrat, die WG Lichtblick in Zuchwil, ein privat geführtes Wohnheim mit 20 Plätzen, zu übernehmen. Damit hat die Stiftung Schmelzi zum ersten Mal auch ausserhalb von Grenchen stationäre Plätze für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen geschaffen.

Aller Anfang ist bekanntlich schwer. Das lässt sich auch für die «Geburtswehen» einer neuen Aussen-WG sagen. Aber alles der Reihe nach.

Der Startschuss

Nachdem die Verhandlungen mit dem in Pension gehenden Walter Kaspar, Gründer der WG Lichtblick im wasserärztlichen Zuchwil erfolgreich abgeschlossen werden konnten, erfolgte der Startschuss am 1. Juli 2014. Ich konnte den Betrieb mit einem Teil des Teams in Zuchwil aufnehmen. Im Vorfeld gab es auch eine Namensänderung. Aus der WG Lichtblick wurde die WG Dorfacker. Diese Bezeichnung entspricht dem Quartiernamen.

Alle Bewohner übernommen

Wie in den Übernahmeverhandlungen festgelegt wurde, haben wir alle Bewohner und Bewohnerinnen sowie das bestehende Betreuungsteam (6 Personen) übernommen. Für uns «Neue aus Grenchen» begann eine intensive Einführungs- und Einarbeitungszeit in der WG Dorfacker durch das «alte Betreuungsteam». Wir lernten die Klientinnen und Klienten kennen – jede und jeder mit spezifischen Bedürfnissen und Wünschen. Dieses Näherkennenlernen umfasste auch das soziale Umfeld der Klienten: Familien, Bekannte, Ärzte, Arbeitgebende und Einweisende. Abmachungen mussten teilweise neu verhandelt und andere Lösungen gefunden werden.

«Ich habe keine besondere Begabung, sondern bin nur leidenschaftlich neugierig.»

Albert Einstein
(1879–1955), Physiker

Ein neues Tätigkeitsgebiet

Neu für uns «Grenchner» war, dass wir auch Klientinnen und Klienten mit kognitiven und körperlichen Beeinträchtigungen zu betreuen haben. Vor allem die pflegerischen Aspekte führten uns vor Augen, wie körperlich anstrengend, zeit- und personalintensiv diese Art von Betreuung ist. Gleichzeitig durften wir auch erfahren, wie dankbar gerade diese Bewohnerinnen und Bewohner für die geleistete Arbeit sind. Müde freute ich mich jeweils am Abend aufs Bett (und ich weiss von den andern Mitarbeitenden, dass es ihnen ähnlich ergangen ist), zumal der anfängliche Personalschlüssel noch nicht den Anforderungen und unseren Vorstellungen einer bedarfsgerechten Betreuung entsprach. Viele notwendige Anpassungen konnten aber bis heute gemacht werden, was zu der erhofften Beruhigung und Optimierung im Alltag geführt hat. So können nun auch diejenigen Bewohnerinnen und Bewohner, die nicht oder nicht mehr einer externen Tagesstruktur nachgehen, intern beschäftigt werden. →

Persönliche Betreuung

Herr H. ist ein junger Mann. Er interessiert sich für Mode und Musik. Er geniesst den Kontakt zu anderen Menschen und macht gerne Spaziergänge. Mit anderen Klienten bewohnt er eine Wohnung mit enger Begleitung.

Was ist Ihnen durch den Kopf gegangen, als Sie das erste Mal von einer Übernahme gehört haben? Können Sie sich daran erinnern?

Als ich hörte, dass die WG Lichtblick übernommen wird, bekam ich Angst vor dem Neuen. Was kommt da auf mich zu? Ich fühlte mich zaghaft. Werden nun die mir bekannten Mitarbeitenden alle weggehen? Ich brauchte Zeit, die neuen Mitarbeitenden kennen zu lernen und ihnen durch gute Erlebnisse zu ver-

trauen. Ich erlebe die Betreuung nun persönlicher und auf meine Bedürfnisse wird mehr geachtet. Was mir auch sehr gefällt ist das gute Essen.

Wie erleben Sie Ihren Alltag in der Stiftung Dorfacker? Was gefällt Ihnen besonders gut, und was weniger?

Mein Gefühl für einen Tag hat sich verändert, ich erlebe ihn länger. Das kommt sicher auch davon, dass ich später zu Bett gehe als früher. An meinem Arbeitsplatz schätze ich den Kontakt mit anderen Menschen, die nicht in der WG Dorfacker wohnen. In meiner Freizeit gehe ich gerne einkaufen, spazieren und einmal in der Woche besuche ich ein begleitetes Malen. Ich höre gerne Musik und

entspanne mich dabei. Auch surfe ich gerne im Internet für Infos, die mich interessieren.

Gibt es Ereignisse in diesen drei Jahren, welche Sie nicht mehr vergessen?

Ein Erlebnis, an das ich mich sehr gerne erinnere, ist ein Ausflug mit dem früheren Heimleiter an die Luzerner Messe. Wir sind zusammen auf eine Bahn gegangen und danach wurde ihm schlecht! Das fand ich lustig. Vor kurzem ging ich mit meinen Geschwistern in den Ausgang. Wir sind ins McDonald's essen gegangen. Das hat mir Spass gemacht, und ich genoss diese Abwechslung sehr.

NATALIA CARUSONE

Gesundheit und Zufriedenheit sind wichtig



Herr Stieger wohnt seit 14 Jahren in Zuchwil. Zuerst viele Jahre in der WG Lichtblick und nun seit einigen Monaten in der WG Dorfacker der Stiftung Schmelzi.

Was ist Ihnen durch den Kopf gegangen, als Sie das erste Mal von einer Übernahme hörten? Können Sie sich daran erinnern?

Ich habe vorausgesehen, dass es eine Veränderung geben wird. Der Leiter der WG Lichtblick war schon einige Jahre

über das Pensionsalter hinaus. Der Gedanke machte mir anfangs Angst. Ich wusste nicht, was auf mich zukommen wird, und ob ich mein Leben wie gewohnt weiterführen kann. Als ich vor 14 Jahren in die WG Lichtblick aufgenommen wurde, fühlte ich mich sofort wohl. Mit Unterstützung der Leitung habe ich eine Tagesstruktur aufgebaut, welche meinen Bedürfnissen entspricht. Im Jahre 2004 konnte ich in eine 2,5-Zimmer-Wohnung einziehen, die ich nach meinem Geschmack einrichten konnte und nun sauber halte. Am 1. Juli 2014 hat die Stiftung Schmelzi die WG übernommen. Den Übergang erlebte ich sehr gut und ich wohne weiterhin sehr gerne hier. Von den neuen Mitarbeiterinnen fühle ich mich gut verstanden und aufgehoben.

Wie erleben Sie Ihren Alltag in der WG Dorfacker? Was gefällt Ihnen besonders gut und was weniger?

Ich bin mit der Betreuung sehr zufrieden. Besonders schätze ich, dass die

Köchin auf meine Ernährung Rücksicht nimmt, da ich an einer chronischen Krankheit leide. Auch schätze ich, dass ich im neu gestalteten Aufenthaltsraum anderen Klienten begegnen kann. Wenn ich Ruhe brauche, kann ich mich auch gut in meine Wohnung zurückziehen. Bei Unstimmigkeiten unter den Klienten fühle ich mich weniger wohl. Ich mache mir dazu Gedanken. Ich bin der Meinung, dass Gesundheit und Zufriedenheit im Leben wichtig sind. Zufriedenheit entsteht, mit dem glücklich sein, was ich habe.

Gibt es Ereignisse in diesen 14 Jahren, welche Sie nicht mehr vergessen?

Für mich war von grosser Bedeutung, dass der Leiter der WG Lichtblick sein Wort immer gehalten hat. Ich konnte mit ihm zu jeder Zeit Kontakt aufnehmen. Er gab mir eine Chance mein Leben in einem neuen Umfeld aufzubauen. Das habe ich an ihm sehr geschätzt.

NATALIA CARUSONE

«Freude an der Freude und Leid am Leid des Anderen, das sind die besten Führer des Menschen.»

Albert Einstein (1879–1955), Physiker

Die Infrastruktur

Die WG Dorfacker teilt sich auf sieben Wohnungen in der Liegenschaft an der Dorfackerstrasse 23 (5 Wohnungen mit 4,5 Zimmern, in denen je 3 Bewohnerinnen oder Bewohner leben und 2 Wohnungen mit 2,5 Zimmern, in denen 2 Männer mit relativ geringem Betreuungsbedarf begleitet werden) auf. Die ganze Liegenschaft umfasst 16 Wohnungen. Ich stellte mich in den ersten zwei Wochen den andern Bewohnerinnen und Bewohnern des Hauses vor, was auch zur Klärung von Fragen oder Unsicherheiten führte. Zwischenzeitlich ist Goodwill und Verständnis für unsere Arbeit gut spürbar. Den Nachbarn sei auch an dieser Stelle dafür herzlich gedankt!

Aus «zwei» Teams wurden «drei»

Auch die «zwei» Teams mussten sich finden und ein drittes installiert werden: das Nachtpikett-Team. Bis zur Übernahme der WG Lichtblick wurden die Nächte durch das Betreuungsteam abgedeckt. Es braucht viel Wille, Verständnis, Wohlwollen und Kommunikation aller Mitarbeitenden, bis auch die kleinen Details des Betreuungsalltages geregelt und dem «Schmelzi-Standard», dem QM der Stiftung, angepasst sind. Dies ist ein kreativer Prozess, der noch andauert, aber wir sind auf gutem Wege: Ein grosser Teil ist geleistet und wir sind immer motiviert, die letzten «grösseren Brocken» aus dem Weg zu räumen, genährt von der Hoffnung, dass die meisten unserer Energien letztlich der Betreuung unserer Bewohnerinnen und Bewohner zu Gute kommen.

Ich danke dem ganzen Team für das grosse Engagement seit der erfolgreich verlaufenen (Zangen-)«Geburt» der WG Dorfacker!

BRUNO GÄHWILER



*Wohnbegleitung
Point-de-vue*

Auf Sturm folgt eine Schönwetterfront

Ein meteorologischer «Ein-Blick» in die Wohnbegleitung aus dem Blickwinkel eines Studenten.

Zunächst fällt auf, dass die Tätigkeit in der Wohnbegleitung geprägt ist von einem wellenartigen Auf und Ab. Mit grossen Ansprüchen an das eigene Zeitmanagement warten Anrufe, Infogespräche, Post, Beiträge für Jahresberichte und E-Mails, die entgegengenommen beziehungsweise bearbeitet werden müssen. Interessanterweise gewinne ich immer wieder den Eindruck, dass sich sowohl sach- als auch personenbezogene Bittsteller untereinander absprechen, denn anders ist es kaum zu erklären, dass ausserhalb der Meteorologie derart zuverlässig ein Sturm auf eine Schönwetterfront folgt.

Obwohl mein engster Begleiter im letzten Halbjahr womöglich anderer Meinung ist, wage ich zu behaupten, dass mich die erwähnte Schön-

wetterfront kaum dazu eingeladen hat, die Beine hochzulegen. Wenn nicht Anrufe, Infogespräche, Post, Beiträge für Jahresberichte und E-Mails entgegengenommen beziehungsweise bearbeitet werden müssen, warten häufig Berichte, P&D-Einträge, Formulare, Protokolle und organisatorische Herausforderungen.

Allerdings hüte ich mich davor, das Auge, um das sich alles dreht, zu vernachlässigen, währenddessen die Fahrt auf diesem Meer von Aufgaben weitergeht.

Der Kern der Sache sind die Klienten und Klientinnen! So mache ich mich drei Tage die Woche auf und besuche sie bei Wind und Wetter in deren Wohnungen.

Vielfältig sind die Themen, die auf mich warten, so befassen wir uns jeweils mit verschiedenen Ansprüchen, die sie tagtäglich beschäftigen oder aber ich werde Teilnehmer an einem interessanten Gespräch. So wurden Erzählungen aus persönlichen Erfahrungen in der ehemaligen DDR an mich herangetragen, Einblicke in die Regionalgeschichte von Grenchen gewährt und ich unterhielt mich über Theorien, Anschauungen und Wahrnehmungen, die den einzelnen Alltag prägen.

Der sich entwickelnde und die Umwelt kognitiv verarbeitende Mensch ist im Unterschied zum Klima aber nicht rein physikalischen Regeln unterworfen, sondern bewegt sich in der Gesellschaft nach eigener Logik, um Herausforderungen entgegenzutreten. Ich verstehe meine Aufgabe nicht dahingehend, Lösungen entgegen dieser Logik zu finden, sondern diese in Zusammenarbeit mit der Klientel zielführend und das Wohlbefinden verbessernd zu gestalten.

SEVERIN PROBST (STUDENT SOZPÄD FH)

*«Das Schönste,
was wir entdecken
können, ist
das Geheimnisvolle.»*

Albert Einstein
(1879–1955), Physiker



Zwischen Raum und Zeit...

Auch ein grosser Raum ist irgendwann zu klein. Das Atelier der Stiftung Schmelzi sprengte letztes Jahr schier aus allen Nähten. Handlungsbedarf war angesagt.

Im steten Tun hatten wir uns schon Anfang 2014 mit dem Gedanken einer Umstrukturierung beschäftigt. Das Atelier hat im Verlauf der letzten Jahre immer einen höheren Stellenwert erzielt. Zwischenzeitlich nutzen im Schnitt 35 bis 40 Klienten und Klientinnen das vielfältige Angebot. Das Raumangebot wäre eigentlich genügend, hinsichtlich der zu erledigenden Aufträge wurde es aber richtig eng...

... weil die Aufgaben buchstäblich grösser wurden

Beispiele gefällig? – Da wurde ein 40-Fuss-Container ins Atelier «eingeschifft». Ein Grossauftrag, welcher an Herausforderung nicht zu übertreffen war. Egal wo wir hinsahen, zahlreiche Kartons belegten nach und nach alle freien Plätze im Raum. Und auch für Reizüberflutung war folglich schnell gesorgt.

Im Weiteren wurden literweise Öl in Schneidebretter aus Holz einmassiert, Insektenhotels wurden angefertigt, um in Gärten hier und dort auch kleinsten Gästen ein schönes Zuhause

zu bieten. Die K-Lumet-Abteilung sorgte für die Sicherstellung der Grill- und Heizsaison.

Gross-Produktion mit Erfolg

Ein Teil der Atelier-Crew verbrachte Stunden im Zentrum von Grenchen und konnte nach dem «Märit» einen ordentlichen Erfolg verbuchen mit selbstangefertigten Produkten. Das perfekte Atelier-Dinner wurde getestet. Mit einem Neuauftrag wurden Antennen auf Empfang gesetzt und Schmelzi-Pokale verteilt. Puzzles wurden auf Vollständigkeit überprüft. Es herrschte ab und zu das nackte Chaos. Das Atelier platzte aus allen Nähten und führte zwangsläufig zu Unruhe, was sich auch bei den Klientinnen und Klienten bemerkbar machte.

Die Folge ist klar

Wir benötigten also dringend mehr Raum und Zeit, um neue Ideen mit den nötigen Möglichkeiten umzusetzen und einzelne Bereiche zu schaffen. Ergänzend erhielt das Team zusätzliche Verstärkung und so konnten wir einen individuelleren Arbeitsablauf umsetzen. Im zweiten Obergeschoss des Ateliers bot sich schliesslich Ende des Jahres die Gelegenheit, nebst dem bereits angemieteten Raum weitere Bürofläche dazu zu mieten. Ein wichtiger Schritt für das erfolgreiche Angehen einer Umstrukturierung.

Sicher ist: Auch 2015 wird mit Sicherheit spannend bleiben!

PETRA LEMPEN
CHRISTINA LÄDERACH





Tagesstätte
Hauswirtschaft/Lingerie

Die «Schmelzi»-Lingerie in neuen Räumen

Der 1. Juni 2014 wird dem Lingerie-Team der Stiftung Schmelzi wohl in guter Erinnerung bleiben, denn im Sunnepark an der Wissbächlichstrasse 48 in Grenchen konnten nigelnagelneue Räumlichkeiten bezogen werden. Helle Räume, mehr Platz und technische Geräte auf neustem Waschniveau.

Wäsche genug hatte es bereits, denn das Alterszentrum Sunnepark hatte bereits einige Abteilungen in Betrieb und sie freuten sich ebenfalls auf die Vereinfachung der Wäscheorganisation. Die räumlichen Veränderungen hatten ebenfalls positive Auswirkungen auf das Hauswirtschaftsteam, können diese doch in Zukunft von den freigewordenen Räumlichkeiten profitieren und ihre Reinigungsutensilien Mustergerecht unterbringen.

Zwei kompetente Fachpersonen

Neu sind das Hauswirtschaftsteam und das Lingerieteam nicht nur räumlich getrennt, mit Sybille Hostettler, Lingerie, und Deborah Stettler, Hauswirtschaft, führen zwei kompetente Fachpersonen als Teamleiterinnen neu die Bereiche. Die beiden Teamleiterinnen arbeiten aber eng zusammen und unterstützen sich mit gegenseitiger Stellvertretung und bei der Ausbildung der Lernenden in der Hauswirtschaft.

*«Schau ganz tief
in die Natur,
und dann verstehst
du alles besser.»*

Albert Einstein
(1879–1955), Physiker

Externe Aufträge

Sowohl die Hauswirtschaft wie die Lingerie übernehmen externe Aufträge bei der Unterstützung von Menschen mit Unterstützungsbedarf im hauswirtschaftlichen Bereich, wie Wäsche waschen, unterstützen bei der Hausarbeit oder Grundreinigungen. Zuweiser sind private Personen, die Spitex oder Sozialdienste. Allen Kunden sei an dieser Stelle für das Vertrauen und die angenehme Zusammenarbeit gedankt!

Mit den neuen Räumlichkeiten kann in Zukunft nicht nur die dringend benötigte Kapazität verbessert werden, sondern es können ebenfalls Tagesstrukturplätze für unsere Klientinnen und Klienten geschaffen werden. Bereits konnten wir feststellen, dass diese Tagesstrukturplätze bei der Klientel sehr beliebt sind und das Selbstwertgefühl steigern. Im Lingerie-Team werden in Teilzeit drei Mitarbeiterinnen, zwei Auszubildende und sechs Klientinnen beschäftigt. Das Hauswirtschaftsteam zählt vier Mitarbeiterinnen in Teilzeit, drei Auszubildende und drei Klienten. Die Auszubildenden werden die Ausbildung als Hauswirtschaftspraktikerin oder Fachfrau Hauswirtschaft hoffentlich erfolgreich in den nächsten Jahren abschliessen.

EVELYNE SCHÄRER



Eine Erfolgsgeschichte feiert Jubiläum



Auch die fünfte Auflage des Schmelzi-Flohmi wurde ein Erfolg. Der Anlass auf dem Grenchner Marktplatz im Herbst ist schnell zu einer Erfolgsgeschichte geworden.

Bereits zum fünften Mal konnten wir unseren Schmelzi-Flohmi durchführen. Seit dem ersten Flohmi 2010 hat sich die Teilnehmerzahl stetig erhöht, so dass wir bereits letztes Jahr 70 Marktstände und rund 20 Plätze besetzen konnten. Der Märetplatz musste 2011 mit dem Zytplatz erweitert werden, da das Interesse grösser wurde und die Anmeldungen gestiegen sind. Nebst

den vielen privaten Ausstellern gibt es auch immer eine Festwirtschaft, wo sich alle Besucher und Teilnehmer kulinarisch verköstigen können. Nachdem in den ersten Jahren das Menü-Angebot immer ein wenig geändert wurde, haben wir letztes Jahr entschieden, künftig ein feines Risotto Ticinese anzubieten. Zusammen mit regionalen Grillbratwürsten, Getränken, Kaffee, Kuchen und Vermicelles ist für jeden Geschmack etwas dabei.

Auch für die Kleinen ist gesorgt

Für die kleinen Besucher haben wir ein Spielangebot aus einer regionalen

*«Durch blosses
logisches Denken
vermögen wir keinerlei
Wissen über die
Erfahrungswelt zu
erlangen; alles Wissen
über die Wirklichkeit
geht von der
Erfahrung aus und
mündet in ihr.»*

Albert Einstein
(1879–1955), Physiker

Ludothek (Grenchen und Büren a. A.) mit Kinderschminken und Mohrenkopfschleuder. Wir bemühen uns jedes Jahr um ein angepasstes musikalisches Rahmenprogramm. So spielte 2010 die Irish-Folk-Band «Connemara». Auch in den darauffolgenden Jahren konnten wir zum bunten Markttreiben Live-Musik geniessen. Die Vielfalt der Aussteller und ihrer Waren war jedes Jahr eine Freude für uns als Institution, aber sicherlich auch für die Besucher.

Jubiläums-Drehorgeltreffen am Flohmi

2012 hat uns der Verein der Drehörgeler angefragt für ein «Joint Venture». Diese Idee wurde verfolgt und 2013 konnte zusammen mit dem vierten Schmelzi-Flohmi auch das zehnte Drehorgeltreffen stattfinden. Die vielen Drehörgeler und ihre Musik, gespielt aus den verschiedensten Drehorgeln, umrahmten den Flohmi perfekt. Gemeinsam wurde beschlossen, dieses Zusammentreffen

jedes zweite Jahr zu wiederholen. Erfreulicherweise hat uns 2013 auch die Stadt Grenchen angeboten, unseren Anlass punkto Werbung zu unterstützen. Im Berichtsjahr sorgte der bekannte Pianist Karl Walter Vonlaufen für die Musik und «wanderte» mit seinem fahrbaren Piano von einer Markttecke zur anderen.

Der Weg von der ersten Idee eines Flohmis bis zur Realisierung war eine Herausforderung und bleibt trotz gewonnener Routine jedes Jahr von Neuem spannend und fordert das Organisationskomitee nebst der täglichen Klientenarbeit einen Anlass solcher Grösse organisatorisch und administrativ auf die Beine zu stellen.

FABIENNE DÜGGELI



Win-win-Situation für zwei Institutionen



Die neue Wäscherei im «Sunnepark» ist offiziell eröffnet (von links): Urs Neuhaus, Stiftungsrat Stiftung Schmelzi; Willi Gyger, VR-Präsident der Solviva AG (Betreiberin der Sunnepark Grenchen AG), Christoph Künzli, Geschäftsführer Sunnepark Grenchen AG und Guido Studer, Institutionsleiter Stiftung Schmelzi.

den sind komplett neu renovierte und den Bedürfnis entsprechend ausgebauten Räumlichkeiten im Untergeschoss der Sunnepark Grenchen AG. Sie investierte ihrerseits 300 000 Franken in den Umbau; die Stiftung Schmelzi war für die Beschaffung der Infrastruktur verantwortlich und finanzierte den Maschinenpark im Wert von gegen 100 000 Franken. Die beiden Institutionen haben sich an einen langfristigen Mietvertrag (10 Jahre mit Option auf Verlängerung) gebunden.

Bis 900 Personen wohnen und arbeiten im «Sunnepark»

In der Lingerie der Stiftung Schmelzi entstehen gegen zehn geschützte Arbeitsplätze. Der neue Dienstleistungssektor ist für die Wäsche der Stiftung Schmelzi besorgt; im Auftragsverhältnis werden auch sämtliche Textilien von Mitarbeitenden und Bewohnern der Sunnepark Grenchen AG gereinigt und neu aufbereitet. «Die Sunnepark Grenchen beherbergt zeitweilig bis 900 Personen, die im ehemaligen Grenchner Spital arbeiten, leben oder in die angesiedelte Gesundheits-Schule gehen», führte Willi Gyger, VR-Präsident der

Seit dem 11. Juni 2014 laufen die Waschmaschinen in der neuen Lingerie im «Sunnepark» Grenchen bereits auf Hochtouren. Gestern wurde das gemeinsame Projekt der Stiftung Schmelzi und der Sunnepark Grenchen AG offiziell eröffnet. Die Stiftung Schmelzi ist Mieterin der Lingerie im «Sunnepark» an der Wissbächli-Strasse. Sie besorgt aber nicht nur die eigene Wäsche, sondern auch jene der Sunnepark Grenchen AG. Für die beiden Institutionen kommt es so zu einer eigentlichen Win-win-Situation (siehe auch Bericht auf Seite 19).

Die Wäscherei in der Stiftung Schmelzi ist schon längere Zeit an ihre Kapazitätsgrenze gestossen. Gründe dafür sind der stetige Ausbau der Institution und vermehrt die Übernahme von Drittaufträgen. Vor genau einem Jahr haben die Stiftung Schmelzi und die Sunnepark Grenchen AG Verhandlungen aufgenommen und in der Folge ein gemeinsames Projekt in Angriff genommen. Entstan-



Sie sorgen für den nötigen Betrieb in der neuen Wäscherei (von links): Camilla Pazos, Rotjaria Sajjalal, Annik Flückiger, Sibylle Hostettler (Leitung) und Rezarta Kurtaji.

Lehr- und Weiterbildungserfolge

Betreiberin Solviva AG an einer kleinen Eröffnungsfeier aus. Entscheidend für das Gelingen des gemeinsamen Projekts sei eine von Anfang überaus angenehme Zusammenarbeit gewesen, sagten die beiden Geschäftsführer Christoph Künzli (Sunnepark Grenchen AG) und Guido Studer (Stiftung Schmelzi) übereinstimmend. Dieses Zusammenarbeitsmodell basiere auf einer eigentlichen Win-win-Situation: Die Stiftung Schmelzi könne künftig auf eine topmoderne Infrastruktur zählen und neue interne Beschäftigungsplätze schaffen; auf der anderen Seite wird neben bestehenden Aufträgen (Spitexdienste und private Personen) nun auch die gesamte Betriebswäsche der Sunnepark Grenchen AG und die Leibwäsche von heute 91 Bewohnerinnen und Bewohnern im Pflegezentrum besorgt. Mit dieser Lösung hat die Sunnepark Grenchen AG eine Lingerie im Haus, ohne diese selber betreiben zu müssen.

Die beiden Institutionen im Porträt

Die Sunnepark AG hat im November 2013 im ehemaligen Grenchner Spital ein Pflege-, Bildungs- und Gesundheitszentrum eröffnet. Dafür wurde der Gebäudekomplex vollständig neu um- und ausgebaut. In einem zweiten Schritt werden dann bis im Jahr 2017 auf dem nördlichen Areal des Alten Spitals rund 150 Wohnungen für ältere Menschen und Familien entstehen. Projektträger ist die 2011 gegründete Sunnepark Grenchen AG, ein Tochterunternehmen der Solviva AG. Die Solviva AG entwickelt und betreibt als unabhängiges Schweizer Familienunternehmen mit sozialer Ausrichtung seit 1995 Alters- und Pflegeheime im mittleren Preis- und Standardsegment. Das Angebot der Stiftung basiert heute auf vier Eckpfeilern: Geschütztes Wohnen mit ständiger Begleitung; begleitetes Wohnen in zugemieteten und auch erworbenen Räumen im Wohneigentum, das Leben innerhalb einer Wohngemeinschaft und einer Tagesstätte (Arbeitsbeschäftigung). Die verschiedenen Stufen haben zum Ziel, den hilfebedürftigen Menschen eine Reintegration in die Gesellschaft zu ermöglichen. **JOSEPH WEIBEL**



Institutionsleiter Guido Studer (Mitte) mit den erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen (von links): Sabrina Begeler, Fachfrau Hauswirtschaft EFZ, Giada Russo, Küchenangestellte EBA, Marco Schlub und Séverine Müller. Beide haben die Ausbildung «Eidg. dipl. Teamleiter» erfolgreich abgeschlossen. Nicht auf dem Bild: Gaby Imbach (Heilpädagogin an der Uni Fribourg), Magdalena Worni, (Sozialpädagogin HF, BFF Bern).

Sechs Mitarbeitende der Stiftung Schmelzi haben ihre Lehrzeit oder eine Aus- bzw. Weiterbildung erfolgreich abgeschlossen.

Die 1996 in Betrieb genommene Institution Stiftung Schmelzi hat sich in den letzten bald 20 Jahren nicht nur eindrucksvoll entwickelt, sondern ist zwischenzeitlich immer mehr zu einem Lehr- und Weiterbildungsbetrieb geworden. Auch diesen Sommer konnten wiederum sechs Mitarbeitende ihre Lehre oder eine Aus- und Weiterbildung erfolgreich abschliessen. Institutionsleiter Guido Studer würdigte an einer kleinen Feier die Ausbildung der sechs Absolventinnen und Absolventen: «Das ist nicht nur ein wichtiger Schritt für die Ausgebildeten, sondern auch für uns Garant, dass wir über hervorragende Mitarbeiter verfügen.»

Weihnachten in der Schmelzi

Im vergangenen Jahr war die Wohnbegleitung für die Ausrichtung des alljährlichen Schmelzi-Weihnachtsfests verantwortlich. Unter dem Motto, die besinnliche Zeit gemeinsam zu erleben und die Alltagsorgen für einen Abend zu vergessen, trafen sich Alt und Jung zum Fest im Sunnepark Grenchen.

Das Gerüst wurde mit der Wahl der Lokalität bereits im Sommer gelegt. In Zusammenarbeit mit dem Serviceteam des Sunneparks wurde die Menüauswahl getroffen und Sitzordnungen durchgedacht. Mit tatkräftiger Unterstützung des Ateliers gelang es uns, das Restaurant in einem festlichen Rot erleuchten zu lassen. Abgerundet wurde die Atmosphäre durch selbstgebastelte Sterne, Lametta, Tannenzweige, Schokolade und nicht zuletzt durch den Geruch aus der Küche.

Kurz nachdem die letzte Kerze am 16. Dezember platziert worden war, fanden sich auch schon die ersten Klientinnen und Klienten zum Apéro ein. Die Stimmung war heiter und man unterhielt sich bei einem Glas Orangensaft und der einen oder anderen Salzstange. Anderen wiederum konnte man den Hunger von den Augen ablesen, als sie sich sogleich an die Tische setzten.

Bevor der erste Gang, eine Karottensuppe serviert wurde, eröffnete Guido Studer den Anlass mit einigen passenden Worten. Obwohl etwa 120 Personen anwesend waren, konnte jeder und jede nach eigenem Gutdünken plaudern, sich auf der Terrasse unterhalten oder für sich selbst das Geschehen in Ruhe beobachten.

Der zweite Gang, ein gemischter Salat, wurde sogleich vom Höhepunkt des Rahmenprogramms abgelöst. Tom Schönholzer und seine Black Sheep Pipers unterhielten uns für eine knappe Viertelstunde mit traditionell schottischer Dudelsackmusik. Der anschließende Hauptgang wurde von einem Alarm unterbrochen, den sogar die Feuerwehr zur Teilnahme an unserem Fest bewog.

Gemessen an der Zeit, die sie bei uns verbrachten bis der Alarm abgestellt war, fühlten auch sie sich wohl bei uns. Schlussendlich machte aber jeder und jede den Eindruck, zufrieden und mit gut gefülltem Magen den Heimweg antreten zu können. **SEVERINE PROBST**

*«Es gibt zur zwei
Arten zu leben.
Entweder so als wäre
nichts ein Wunder
oder so als wäre alles
ein Wunder.»*

Albert Einstein
(1879–1955), Physiker

Pflegepersonal auf Studienreise

Drei polnische Delegationen, bestehend aus Mitarbeitenden in Pflegeberufen und Politikern aus der polnischen Stadt Kielce, haben im Rahmen einer Studienvisite auch Institutionen in Grenchen besucht.

Lukas Bäumle, Stiftungsratspräsident der Stiftung Schmelzi, hat eine ehrenvolle Aufgabe «gefasst». Er begleitet drei polnische Delegationen auf einer Studientour durch verschiedene soziale Institutionen in der Nordwestschweiz. Als Stiftungsratspräsident des «Schmelzi» sei es für ihn natürlich naheliegend, dass auch Grenchner Institutionen ins Programm eingebaut worden sind, sagt Bäumle. Im Gegensatz zur Schweiz, werden in Polen vor allem gemischte soziale Institutionen geführt. Das heisst, Menschen mit physischen und psychischen Defekten werden gemeinsam betreut. Aus der jeweils einwöchigen Studienreise sollen unter anderem entsprechende Kenntnisse gezogen werden, um künftig auch in Polen gezieltere Hilfe im sozialen Bereich anbieten zu können.

Stiftungen Schmelzi und Rodania
Insgesamt drei Delegationen aus Polen liessen sich über die Institutionen Stiftung Schmelzi und später die Stiftung Rodania informieren. In der Stiftung richtete Stadtpräsident François Scheidegger einige Grussworte an die Delegation, die vorwiegend aus Mitarbeitenden in Pflegeberufen sowie Politikern bestand. Für ihn würden die beiden Grenchner Institutionen einen ganz wichtigen Beitrag in unserer Gesellschaft leisten, sagte Scheidegger. Er stellte aber in erster Linie die Stadt Grenchen vor und kam natürlich unter anderem auch auf die für die Stadt bedeutsamen Uhrenindustrie zu sprechen.

Von der DEZA unterstützt
Der Besuch in der Schweiz findet im Rahmen einer Studienvisite statt, die von der DEZA, der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, organisiert wurde. Die DEZA leistet einen grösseren Beitrag in die Entwicklung von sozialen Institutionen in der grösseren polnischen Stadt Kielce in der Nähe von Krakau. Diese Region ist auf Unterstützung dringend angewiesen. Der Studienbesuch in der Schweiz wurde im Rahmen dieses DEZA-Beitrags finanziert. Die Delegation bleibt noch bis Freitag und hat ihren Stützpunkt in der Nähe von Basel.

JOSEPH WEIBEL



Stadtpräsident François Scheidegger, Stiftungsratspräsident Lukas Bäumle, und Guido Studer (ganz rechts) mit einer polnischen Delegierten.



Die polnische Delegation vor der Stiftung Schmelzi. Ganz links Stadtpräsident François Scheidegger, ganz rechts Stiftungsratspräsident Lukas Bäumle (hinten) und Institutionsleiter Guido Studer.

«Double» wird wieder angestrebt

*«Freude am Schauen
und Begreifen
ist die schönste Gabe
der Natur.»*

Albert Einstein
(1879–1955), Physiker



Den Fussballclub der Stiftung Schmelzi gibts seit einigen Jahren. Er heisst nicht nur «FC Vollgas Schmelzi», er gibt auch Vollgas.

Mein Name ist Marco Bartelloni. Ich bin 29 Jahre alt und wohne in Biberist. Seit rund vier Jahren gehöre ich dem FC Vollgas Schmelzi an. Wir wurden in den vergangenen drei Saisons Mini-Ligameister und letztes Jahr gelang uns sogar der langersehnte Cup-Titel. Auch in unserer Meisterschaft kann man das «Double» gewinnen.

Tränen der Freude

Mir kamen sogar Freudentränen. Jahre hatten wir um den Gewinn des Cups gekämpft. Ich bin nun noch viel stolzer, Teil dieser Mannschaft zu sein. Ich bin mit Leib, Seele und Herz dabei und gebe immer mein bestes – Vollgas eben! Unser Trainer Tom Schönholzer macht eine Superarbeit mit uns. Er leitet die Mannschaft mit grosser Leidenschaft. Dieses Feuer überträgt sich natürlich auch auf uns. Er lehrt uns sehr viel und bringt uns viel Fussballkunst bei. Man kann sich immer weiterentwickeln.

Teamorientiert, kollegial

Wer ein Spiel gewinnen will, der braucht Können und Moral. Es braucht aber vor allem eine teamorientierte Gemeinschaft, die sich untereinander austauscht. Wir geben uns gegenseitig Tipps und spornen uns an.

Gemeinschaft neben dem Rasen

Auch neben dem Rasen geht unser Clubleben weiter. Ab und zu gehen wir zum Bowling oder tauschen ausnahmsweise einmal den Trainingsplatz mit einem Restaurant, wo wir gemeinsam etwas gutes Essen. Im Sommer ging es in den Europa-Park. Ich war schon lange nicht mehr dort, und freute mich deshalb ganz besonders auf diesen bewilligten Ausflug.

Wenn man einmal das «Double» gewonnen hat, so strebt man es natürlich wieder an. Unser Ziel ist jedenfalls festgelegt! **MARCO BARTELLONI**

Bilanz
per 31.12.2014

| AKTIVEN | Bilanz per 31.12.2014 | | Bilanz per 31.12.2013 | |
|------------------------------------|--------------------------|----------------|--------------------------|----------------|
| | CHF | % | CHF | % |
| Flüssige Mittel | 540 348.15 | 11,65% | 787 799.70 | 17,47% |
| Forderungen aus Dienstleistungen | 332 577.87 | 7,17% | 289 307.63 | 6,42% |
| Übrige Forderungen | 3.50 | 0,00% | 260.68 | 0,01% |
| Aktive Rechnungsabgrenzungen | 136 833.41 | 2,95% | 73 673.85 | 1,63% |
| Total Umlaufvermögen | 1 009 762.93 | 21,78% | 1 151 041.86 | 25,53% |
| Immobilien | 3 145 564.49 | 67,85% | 3 209 257.80 | 71,17% |
| Mobile Sachanlagen | 481 041.27 | 10,38% | 148 934.00 | 3,30% |
| Total Anlagevermögen | 3 626 605.76 | 78,22% | 3 358 191.80 | 74,47% |
| TOTAL AKTIVEN | 4 636 368.69 | 100,00% | 4 509 233.66 | 100,00% |
| PASSIVEN | | | | |
| Kurzfristige Verbindlichkeiten | 241 927.85 | 5,22% | 186 564.25 | 4,14% |
| Passive Rechnungsabgrenzungen | 152 500.64 | 3,29% | 105 296.60 | 2,34% |
| Kurzfristiges Fremdkapital | 394 428.49 | 8,51% | 291 860.85 | 6,47% |
| Langfristiges Fremdkapital | 2 837 500.00 | 61,20% | 2 887 500.00 | 64,04% |
| Total Fremdkapital | 3 231 928.49 | 69,71% | 3 179 360.85 | 70,51% |
| Stiftungskapital (zweckgebunden) | 747 075.63 | 16,11% | 747 075.63 | 16,57% |
| Freie Fonds | 582 017.90 | 12,55% | 532 206.06 | 11,80% |
| Vortrag Freies Kapital | 50 591.12 | 1,09% | 50 591.12 | 1,12% |
| Jahresergebnis | 24 755.55 | 0,53% | 0.00 | 0,00% |
| Erarbeitetes Freies Kapital | 75 346.67 | 1,63% | 50 591.12 | 1,12% |
| Total Organisationskapital | 657 364.57 | 14,18% | 582 797.18 | 12,92% |
| TOTAL PASSIVEN | 4 636 368.69 | 100,00% | 4 509 233.66 | 100,00% |

*Erfolgsrechnung
per 31.12.2014*

| | 01.01.–31.12.14 | | 01.01.–31.12.13 | |
|--|---------------------|----------------|---------------------|----------------|
| BETRIEBSERTRAG | CHF | % | CHF | % |
| Ertrag Wohnheim / Externe Betreuung | 8 478 664.17 | 95,96% | 7 505 976.57 | 97,57% |
| Ertrag Dienstleistungen | 322 717.66 | 3,65% | 150 067.39 | 1,95% |
| Spenden | 38 723.20 | 0,44% | 37 714.00 | 0,49% |
| Übrige Erträge | 0.00 | 0,00% | 400.00 | 0,01% |
| Veränderung Delkredere | -4 885.48 | -0,06% | -951.85 | -0,01% |
| Total Ertrag aus Leistungen | 8 835 219.55 | 100,00% | 7 693 206.11 | 100,00% |
| Total direkter Aufwand Material, Waren | -2 010 168.79 | -22,75% | -1 720 124.37 | -22,36% |
| Zwischenergebnis 1 | 6 825 050.76 | 77,25% | 5 973 081.74 | 77,64% |
| Personalaufwand | -5 559 238.64 | -62,92% | -4 588 441.19 | -59,64% |
| Zwischenergebnis 2 | 1 265 812.12 | 14,33% | 1 384 640.55 | 18,00% |
| Externer Mietaufwand | -123 138.20 | -1,39% | -94 891.00 | -1,23% |
| Unterhalt, Reparaturen | -320 906.47 | -3,63% | -373 155.92 | -4,85% |
| Energie, Wasser, Entsorgung | -118 733.70 | -1,34% | -109 733.10 | -1,43% |
| Büro- und Verwaltungsaufwand | -266 898.21 | -3,02% | -312 898.82 | -4,07% |
| Versicherungen, Gebühren, diverser Aufwand | -30 042.75 | -0,34% | -25 662.10 | -0,33% |
| Öffentlichkeitsarbeit | -9 376.80 | -0,11% | -63.91 | 0,00% |
| Sonstiger Betriebsaufwand | -869 096.13 | -9,84% | -916 404.85 | -11,91% |
| Zwischenergebnis 3 | 396 715.99 | 4,49% | 468 235.70 | 6,09% |
| Finanzergebnis | -55 465.92 | -0,63% | -56 715.07 | -0,74% |
| Zwischenergebnis 4 | 341 250.07 | 3,86% | 411 520.63 | 5,35% |
| Abschreibungen | -266 682.68 | -3,02% | -182 020.00 | -2,37% |
| Ergebnis vor Fondsrechnung | 74 567.39 | 0,84% | 229 500.63 | 2,98% |
| Fondsrechnung | | | | |
| Entnahme aus Fonds | 20 459.16 | 0,23% | 5 390.50 | 0,07% |
| Zuweisung an Fonds | -70 271.00 | -0,80% | -234 891.13 | -3,05% |
| Fondsergebnis | -49 811.84 | -0,56% | -229 500.63 | -2,98% |
| Jahresergebnis nach Fondsrechnung | 24 755.55 | 0,28% | 0.00 | 0,00% |

*Fondsrechnung
2014*

| FONDSRECHNUNG | Anfangsbestand am 01.01.14 | Zugang | Interne Fonds- transfers | Abgang | Endbestand am 31.12.14 |
|--|-------------------------------|------------------|-----------------------------|-------------------|---------------------------|
| | CHF | CHF | CHF | CHF | CHF |
| A | | | | | |
| Spendenfonds | 239 381.76 | 860.00 | 0.00 | 0.00 | 240 241.76 |
| Unterhaltsfonds | 30 000.00 | 0.00 | 0.00 | 0.00 | 30 000.00 |
| Fonds für Ferienlager | 68 479.17 | 3 240.60 | 0.00 | -20 459.16 | 51 260.61 |
| Renovationsfonds Wohnheim | 66 170.40 | 66 170.40 | 0.00 | 0.00 | 132 340.80 |
| Tarifschwankungsreserve | 128 174.73 | 0.00 | 0.00 | 0.00 | 128 174.73 |
| Total Freie Fonds | 532 206.06 | 70 271.00 | 0.00 | -20 459.16 | 582 017.90 |
| B | | | | | |
| Vortrag Erarbeitetes Kapital | 50 591.12 | 0.00 | 0.00 | 0.00 | 50 591.12 |
| Jahresergebnis | 0.00 | 24 755.55 | 0.00 | 0.00 | 24 755.55 |
| Total Freies Erarbeitetes Kapital | 50 591.12 | 24 755.55 | 0.00 | 0.00 | 75 346.67 |
| Organisationskapital (A + B) | 582 797.18 | 95 026.55 | 0.00 | -20 459.16 | 657 364.57 |

Revisionsbericht

Bericht der Revisionsstelle zur Eingeschränkten Revision an den Stiftungsrat der Stiftung Schmelzi in Grenchen

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung, Anhang) der Stiftung Schmelzi für das am 31. Dezember 2014 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

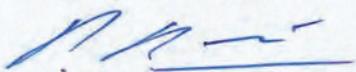
Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragung und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der bei den geprüften Organisation vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung kein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Organisation vermittelt und nicht Gesetz, Stiftungsurkunde und Reglementen entspricht. Der Stiftungszweck ist eingehalten.

Grenchen, 26. März 2015

ROVEDYMA TREUHAND AG



Roger Rossier
Dipl. Betriebsökonom FH/
Zugelassener Revisor RAB/
Experte SWISS GAAP FER



Regula Berger
Revisionsassistentin

Spenden 2014

Im Namen der Bewohnerinnen und Bewohner sowie des Stiftungsrates der Stiftung Schmelzi danken wir allen Gönnern, Spenderinnen und Spendern herzlich.

Ab 1000 Franken

| | |
|-------------------------------------|-----------|
| Stiftung Denk an mich | 16 050.00 |
| Diverse anonyme Spenden | 3 898.00 |
| Gemeinnützige Gesellschaft Grenchen | 3 260.00 |
| Reka Stiftung Bern | 1 500.00 |
| Bijouterie Maegli & Co., Grenchen | 1 000.00 |

500 bis 999 Franken

Chürbisnacht Grenchen 2014
Garage Thomi AG, Grenchen
Kath. Pfarramt, Bettlach, sel. Frau Domeniconi

1 bis 499 Franken

Axa Winterthur
Besançon Charles u. Sylvia, Grenchen
Christkatholische Kirchgemeinde Grenchen
Einwohnergemeinde Bettlach
Evang.-ref. Kirchgemeinde Grenchen-Bettlach, sel. Janz M.
Fleury Tiebold Doris, Grenchen
Froelicher Charlotte, Bellach
Garage Algieri, Grenchen
Gärtnerei Strub, Grenchen
Graf Jeanette, Egerkingen
Hippenmeyer Jörg, Zuchwil
Kaspar Therese, Utzenstorf
Kolping Grenchen
Kultusverein St. Eusebius, Grenchen
Reformierte Kirchgemeinde Grenchen-Bettlach
Röm.Kath.Pfarramt, Grenchen, sel. Rüepli-Meier Y.
Sauvain André, Grenchen
Schlüsseldienst Regula Büschi, Derendingen

In memoria Th. Schumacher

Schumacher Rudolf, Oberbuchsiten
Bodmer Rolf Peter, Dulliken
Brutschin Ch. U. T., Oberbuchsiten
Chalverat-Schumacher Ima und André, Zürich
Christen Yolanda, Grenchen
Gehrig Hedy, Wangen b. Olten
Glutz Salesia, Hägendorf
Hayoz René, Hägendorf
Kamber-Brunner J. u. H., Hägendorf
Röm.Kath.Pfarramt St. Ursen, Solothurn
Rötheli-Grieshaber Hedy, Solothurn
Von Wartburg-Rötheli A. u. L., Hägendorf

Sachspenden

FC Bettlach
Imoberdorf Hans, Bettlach
Raiffeisenbank Grenchen
Suva Schweiz

Herzlichen Dank den freiwilligen Helfern an unserem jährlichen Flohmarkt und an weiteren Anlässen.

**Spendenkonto bei UBS AG, 8098 Zürich
Konto CH77 0027 2272 3644 7903 J**

Haupthaus / Verwaltung

Schmelzistrasse 21
2540 Grenchen
Telefon 032 566 41 00
Fax 032 566 41 99
info@schmelzi.ch

STIFTUNG SCHMELZI

Wohnen
Wohnbegleitung
Tagesstätte



www.schmelzi.ch

Wohngemeinschaft Schmelzi

Schmelzistrasse 21
2540 Grenchen
Telefon 032 566 41 10
Fax 032 566 41 99
betreuung@schmelzi.ch

Wohngemeinschaft Castello

Tunnelstrasse 8
2540 Grenchen
Telefon 032 566 41 40
castello@schmelzi.ch

Wohngemeinschaft Blüemli

Geranienweg 3
2540 Grenchen
Telefon 032 566 41 20
bluemli@schmelzi.ch

Wohngemeinschaft Frohheim

Promenadenweg 15
2540 Grenchen
Telefon 032 566 41 30
frohheim@schmelzi.ch

Wohngemeinschaft Wissbächli

Wissbächlistrasse 25
2540 Grenchen
Telefon 032 566 41 50
wissbaechli@schmelzi.ch

Wohngemeinschaft Dorfacker

Dorfackerstrasse 23
4528 Zuchwil
Telefon 032 566 41 90
dorfacker@schmelzi.ch

Wohnbegleitung

Bettlachstrasse 8
2540 Grenchen
Telefon 032 566 41 80
wohnbegleitung@schmelzi.ch

Tagesstätte Atelier

Weinbergstrasse 21
2540 Grenchen
Telefon 032 566 41 60
atelier@schmelzi.ch

Tagesstätte Unterhalt

Moosstrasse 88
2540 Grenchen
Telefon 032 566 41 70
unterhalt@schmelzi.ch

Tagesstätte Lingerie

Wissbächlistrasse 48
2540 Grenchen
Telefon 032 566 41 09
lingerie@schmelzi.ch

Tagesstätte HW/Küche

Schmelzistrasse 21
2540 Grenchen
Telefon 032 566 41 06/07
hauswirtschaft@schmelzi.ch

DENK AN MICH

Ferien und Freizeit für Behinderte

Helpfen auch Sie.

PC 40-1855-4

Wir unterstützen die Stiftung Schmelzi.

www.denkanmich.ch



Impressum:

«Schmelzi Jahresbericht 2014». Herausgeber Stiftung Schmelzi, Grenchen Redaktion De-Jo Press GmbH, Solothurn Fotos Joseph Weibel / zVg, Konzept, Layout Brandt & Schärer AG, Olten Druck Dietschi AG, Olten Auflage 800 Exemplare